

Kunst und Lesestoff fürs Volk [Schluss]

Autor(en): **Rollier, Arist**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 41

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-642443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

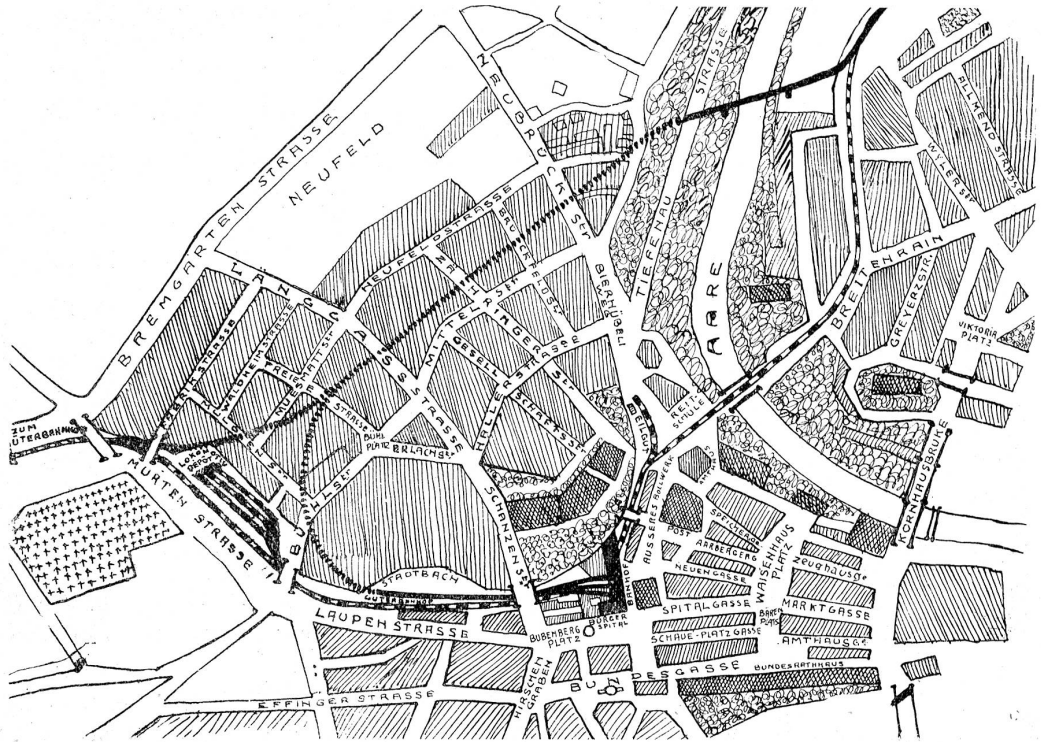
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Stadt Bern hat früher den Fehler gemacht, den Bau- und Umbau-Projekten der Bahnbehörden nicht ihre eigenen Projekte gegenüberzustellen und so die Entwicklung der eminent wichtigen Bahnhoffrage im Sinne ihrer Interessen zu beeinflussen. Diesmal will der Gemeinderat einen hervorragenden Fachmann mit der Ausarbeitung neuer Projekte betrauen. Es bleibt nur zu wünschen, daß dies durch einen von der schweizerischen Bundesbahn völlig unabhängigen Fachmann geschehe, der nicht nur die momentanen fiskalischen Interessen der Bundesbahnen, sondern auch die allgemeinen und verkehrspolitischen Interessen der Stadt Bern im Auge hat.

Ob nun das Hauptprojekt der schweizerischen Bundesbahnen nach Programm durchgeführt werde oder nicht, zwei Fehler dürfen nicht gemacht werden, wenn sich die Fehler, die vor 10 und 25 Jahren gemacht worden sind, nicht in viel schlimmerer Form wiederholen sollen, und wenn eine bessere Lösung der Bahnhoffrage nicht völlig verunmöglicht werden soll:



Die Berner Bahnhoffrage. Kopfbahnhof mit dem durch die punktierte Linie bezeichneten Länggass-Tunnel.

1. Das Burghospital darf nicht zu Spekulationszwecken verkauft, und 2. es darf unmittelbar neben der jetzigen Eisenbahnbrücke und der künftigen Vorrainnebrücke nicht noch eine weitere Eisenbahnbrücke gebaut werden, denn diese zweite Brücke würde jede andere Zufahrt zum Bahnhof auf unabsehbare Zeiten verunmöglichen.

Kunst und Lesestoff fürs Volk.

Von Arift Rollier.

4. (Schluß.)

Die in letzter Nummer erwähnte Detektivgeschichte beginnt mit einer sensationellen Kabarettvorstellung in London. Der „Weltdetektiv“ Sherlock Holmes warnt eine Chanteuse, die sich zu einem pikanten Schleiertanz anschickt, vor einer drohenden Gefahr. Die Warnung bleibt unbeachtet; dafür wird die unvorsichtige Sängerin durch die in einem Rosenstrauch versteckte giftige sogenannte Schauerklapperschlange in die Wange gebissen. Aus dem Spital wird sie durch List entführt, mittelst einer Fälschung. Holmes und seine Gehilfen, die einen verbrecherischen Comoristen suchen und diesen in dem Bildhauer Sinclär vermuten, der gerade viel von sich reden macht, nehmen dessen Spur auf. Dabei fällt Holmes im Haus des Verbrechers in einen Eiskeller hinunter. Unter den Eisstücken entdeckt Holmes eine Menge gräßlich verstümmelte Leichen und abgehauene Glieder. Unterdessen hat sein Gefährte Harry Taxon, der Held der Geschichte, sich im Atelier des Bildhauers Sinclär versteckt und wird dort schauernder Zeuge einer Schandtat: Der Bildhauer und seine Spießgesellen stecken die entführte Chanteuse vor seinen Augen in eine Gipschülle und übergießen diese mit einer verhärtenden Flüssigkeit, so die Unglückliche gewissermaßen lebendig begrabend. Wie der Detektiv, seiner eigenen Sicherheit nicht achtend, diesem Greuel Einhalt gebieten will, wird er selber in eine Gypsmaße gesteckt bis zum Hals, um als künftiger Teil einer Centaurengruppe sein Leben zu beschließen. Diese Szene bildet das von ferne gesehene fast künstlerisch zu nen-

nende Titelbild des Schundheftes. Noch im rechten Moment ist es einer Detektivin gelungen, den Sherlock Holmes aus seinem mörderischen Eiskeller mit einem Lift zu retten und die ins Atelier eindringende Polizei kann auch den vergifteten Taxon wieder befreien. Es stellt sich heraus, daß Sinclär, dem eine Apotheose von Künstlertragik eine Art Heldentum verleiht, kein eigentlicher Bildhauer, aber ein genialer Chemiker ist, dessen aufsehenerregende Statuen in Museen und Ausstellungen nicht aus Marmor bestehen, sondern lauter lebendig gewesene, in Gips gesteckte Menschen sind. Während des Philosophierens der Detektive über dieses „tiefe“ Problem vergiftet man die unglückliche Chanteuse, die nun in ihrer verhärtenden Hülle endgültig stirbt und so auf ewig ihre schöne Venusgestalt für die Nachwelt rettet.

Man möge es mir erlassen, von den unglaublich rohen Einzelschilderungen eine widerzugeben oder einige der schwülstigen Stilproben anzuführen; alles trieft von einer gar nicht zu schildernden Widerwärtigkeit.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß seit Aufnahme eines scharfen Kampfes gegen die Schundliteratur die Rollen in der äußerlichen Erscheinung der Heftchen vielfach vertauscht sind: Die wirklichen Volksfreunde suchen die Aufschriften und Titelbilder, möglichst, doch ohne direkte Geschmacksverirrung, den auffälligen früheren Titelseiten der Schundromane zu nähern, namentlich durch Buntheit der Bilder, — während andererseits die Kolportage ihre ehemals meist grellfarbigen

und marktschreierischen Ware nun nicht selten ein scheinbar harmloses, sogenanntes „künstlerisches“ Gewand anziehen,



Lily Doncker.
Sentimentale Liebhaberin am Berner Stadttheater.

um nicht so schnell erwischt zu werden. Sie wissen gut genug, daß die „Kenner“, die regelmäßigen Abnehmer solcher Hefte, ihre Pappenheimer kennen. Die schlimmsten derartigen Heft-Sammlungen, die in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet werden, nennen sich „Mit Carter“, „Buffalo Bill“, „Sherlock Holmes“, „Harry Taxon“ usw. und stammen samt und sonders aus ganz obskuren Verlagen der deutschen Großstädte.

Einer der verdächtigsten Kolportageverleger und so-

genannten Jugendschriftsteller war der unlängst verstorbene Karl May, früher selbst ein mehrfach bestraffter schwerer Verbrecher und nachher ein skrupelloser Geschäftemacher, dessen Bücher auch bei der schweizerischen Jugend größte Verbreitung gefunden haben. Eine interessante Illustration solcher Machwerke bietet eine Mitteilung des Dürerbundes (des Organs des deutschen Dürerbundes) über den Inhalt von Karl Mays Roman „Waldröschen“ oder „Die Verfolgung rund um die Erde“, Enthüllungsroman über die Geheimnisse der menschlichen Gesellschaft, — erschienen in 109 Lieferungen, 2612 Seiten. Darin werden 2293 Menschen getötet, also durchschnittlich fast auf jeder Seite einer! Davon werden erschossen rund 1600, skalpiert 240, vergiftet durch Gift oder Gase 219, erstochen 130, mit der Faust niedergeschmettert 61, ins Wasser geworfen 16, dem Hungertod preisgegeben 8, hingerichtet 4, den Krokodilen lebend zum Fraß vorgeworfen 3, an einen Baum über dem Krokodilteich aufgehängt (zwei Männer und eine Frau) 3, durch Gift wahnsinnig gemacht 3, durch Aufschneiden des Bauches getötet 2, den Ratten zum Fraß vorgeworfen 1, geblendet und auf ein Floß gebracht 1, lebend in die Erde gegraben 1, erdrosselt 1. Ferner werden (abgesehen von den Getöteten) Menschen als Sklaven nach Afrika verkauft 2, durch Faustschläge betäubt 23, durch Würgen betäubt 12, durch Kolbenhiebe betäubt 12, durch Fußtritte verletzt 30, geknebelt 10, mit dem Dolche gestochen 6, Menschen Hände abgeschlagen 2, eine Frau genozitiert 1, Frauen verführt 4, einem Menschen Stockhiebe erteilt 1, Männer gefoltert 3, geblendet 3, bis zum Wahnsinn gekitzelt 2, am Kronleuchter erhängt 1, ein Kranker im Schnee zum Sterben ausgesetzt 1, einem Manne ein Loch in den Kopf gebohrt 1, einem Manne bei lebendigem Leibe Nasen und Ohren abgeschnitten und die Kopfhaut abgezogen 1. Weiter kommen vor: Ohrfeigen 26, Raub und Diebstahl 11, Leichenschändung und Leichenraub 8, Selbstmorde 6, Menschenraub 3, Meineid 1, eine genau beschriebene Steinoperation 1, Hei-

lung eines Rippenbruches durch Fußtritte 1. Von der ungeheuren Verbreitung der Schundromane haben die meisten Gebildeten keine Ahnung: Von einem 1894 in Berlin erschienenen Schundroman wurden ungefähr 7 Millionen Hefte abgesetzt. Ein anderer Berliner Verlag erklärte 1908, daß er in einem einzigen Jahre 25 Millionen Kolportage-Hefte zu 10 Pfennig verbreitet habe, also für 2 1/2 Mill. Mark!

Dem drohenden Unheil der Entartung unserer Jugend durch die gewissenlose Spekulation solcher geistiger Blutsauger läßt sich nur begegnen einerseits durch un-barmherzige Vernichtung aller derartigen Hefte, auch bloß geliehener, die sich bei Kindern finden, Boykottierung und Verzeigung von Buchhandlungen, die solche Sachen führen, ruhige Aufklärung der Kinder in Schule und Elternhaus, — und andererseits, last not least, Ersatz durch gute, phantasie-nährende Jugendliteratur.

Daß hier behandelte Problem ist fast zu groß für einen Aufsatz im Rahmen dieser Zeitschrift. Aber ich hoffe einen Begriff davon gegeben zu haben, wie ungeheuer wichtig die Frage nach Kunst und Lesestoff fürs Volk für die allgemeine Sittlichkeit, für das Glück und die gesunde Fortentwicklung unseres lieben Schweizerlandes ist. Möchte doch Jeder von uns, der helfen will, daß diese Worte nicht vergeblich gesprochen sind, an seinem Ort mit warmem Herzen für sich und andere sein Möglichstes tun, damit das Schlechte und Seichte vom Guten und Kräftigen in Kunst und Literatur verdrängt wird. Eine schönere und dankbarere Aufgabe für die zahlreichen gemeinnützigen Vereine läßt sich ja nicht denken, besonders wo es das Wohl und Wehe unserer Jugend gilt, der die stolze Zukunft der Heimat gehört. Ihr vor allem wollen wir unsere Arbeit weihen!



Kurt Hartl,
jugendlicher Liebhaber am Berner Stadttheater.

Anmerkung.

Wer sich guten Lesestoff und gute Bilder verschaffen will, hole sich in einer guten Buch- und Kunsthandlung Rat. Er lasse sich folgende Schriften geben, die eine zuverlässige objektive Orientierung bieten:

1. 85. Flugsschrift des Dürerbundes mit einem Verzeichnis über 40 Büchersammlungen, die das Beste der deutschen Literatur enthalten.

2. Mitteilungen über Jugendschriften (auch Volksliteratur). Herausgegeben von der Jugendschriften-Kommission des schweizerischen Lehrvereins. Enthält kurze Inhaltsangaben und Rezensionen der Bücher.

3. Um gute billige Bilder für Wandschmuck kennen zu lernen, verlange man die Prospekte der „Meisterbilder“ des Kunstwart und der Künstlersteindrucke aus den Verlagen von Teubner und Voigtländer. (Die Redaktion.)

Schpätherbscht.

Ueber d'Matte chunt der Näbel,
Setzt sich i de Bäume feicht;
Find't no hie und da es Blettli,
Tropfet vo de läre-n-Eischt.

Dür e Fäldwäg geit e Mäijer,
Treit ar Sägelie so schwär;
Si isch seltumpf und schmal vom Aernte:
D's Mäijers Blick isch hohl und lär.

Totefischill ischs über d'Matte,
Nume no bim Ehräijenäseht
Däne bi de Wätterfanne
Geit's wie am'ne Fröudefeicht.

Walter Morf, Bern.